

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 42

Artikel: Etwas von der spanischen Schaafzucht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



mitzutheilen. Wir können uns zufrieden geben. Ein Fürst, der sich durch große Eigenschaften unter den deutschen Fürsten auszeichnet, verabscheute das Betragen des unbesonnenen Schauspielschreibers, sobald es ihm bekannt wurde, er ward selbst sein Ankläger, so wie er sein Richter ist, er bestrafte ihn, und entließ ihn mit einem weisen Befehl. Mög er ihm nachkommen, und künftig seines Landesvaters Huld verdienen!!



Etwas von der spanischen Schaauszucht.

In Spanien gibt es zweierlei Art Schaafe. Diejenigen, welche beständig an einem Ort bleiben und im Winter alle Nächte in den Stall kommen, tragen grobe und schlechte Wolle. Diejenigen Schaafe aber, welche ihr ganzes Leben unter freiem Himmel zubringen, und zu Ende des Sommers von den kalten Gebürgen im nördlichen Spanien heruntergetrieben werden, um im Winter in den südlichen Gegenden zuzubringen, haben die feinste Wolle.

Wenn die Heerden von Süden in ihre Sommerweiden kommen, so erhalten sie so viel Salz, als sie nur fressen wollen. Jeder Eigenthümer giebt auf fünf Monate dritthalb Pfund Salz auf jedes Schaafe. Auf der Reise (die von Montana bis Extremadura 150 Meilen ausmacht, und in 40 Tagen zurückgelegt wird) bekommen sie nichts. Mehrere Sparsamkeit darinn würde der Gesundheit der Schaafe und der Güte der Wolle Nachtheil bringen. Der Schäfer setzt zu dem Behuf für eine Heerde von 1000 Schaafe 50 bis 60 flache Steine, etwa fünf Schritte
von

von einander, bestreut sie mit Salz und treibt die Heerde langsam durch, da denn jedes Schaaf frisst, so viel als es will. Sie fressen aber kein Körnchen, wenn sie auf einem Kalklande weiden, und auf einem vermischten Boden nur wenig. Zu Ende des Julii werden die Widder zu den Schaafmüttern gelassen, und auf 100 Schaafse 6 bis 7 Stähe gerechnet. Die Wolle von 3 Widdern oder 4 Hammeln, oder 5 Mutterschaafen, wiegt gemeiniglich 24 Pfund. Den Mutterschaafen fallen nach dem fünften, den Hammeln nach dem sechsten, und einem starken Stähe erst nach dem achten Jahre die Zähne aus. Zu Ende des Septembers schmieret man die Röhre oder den Ocker auf die Schaafse. Dieses ist eine in Spanien gemeine schwere Eisenerde; die Schäfer lösen sie in Wasser auf und beschnieren damit den ganzen Rücken der Schaafse vom Hals bis an den Kumpf. Man meint, daß diese Farbe sich mit dem Fett der Wolle vermische, und zu einem undurchdringlichen Firniß gegen Regen und Kälte werde. Andere glauben, daß das Gewicht dieser Farbe die Wolle niederhalte und hindere, lang und schlecht zu werden. Noch andere glauben, diese Erde sey anziehend und nehme einen Theil der Ausdünstungen an, welche sonst die Wolle schmutzig und rauch machen. Veränderung der Gegenden zur Weide, macht eine Veränderung in der Wolle, welches sie zu vermeiden suchen. Anstatt der Horden haben sie Netze aus Sparto, einer Art Meerbinsen eines Fußes groß und in der Dicke eines Fingers geflochten, welche sehr leicht sind. Die Schäfer nehmen mit den Lämmern im Merz nachstehende Operationen vor. Der Reinlichkeit wegen werden ihnen die Schwänze 5 Zoll vom Rücken abgehauen. Man zeichnet sie an der Nase mit einem heißen Eisen; man säget ihnen die Hörner ab, damit das Stossen vermieden werde. Endlich werden die Lämmer,

welche



welche zu Leithammeln gebraucht werden sollen, kastriert. Man hat dazu keines Schnitts nöthig, sondern der Schäfer dreht die Hoden in ihrem Sack mit seinen Fingern zwanzigmal herum, bis er die Saamengefäße zu einem langen Strick ausgedehnt, worauf sie ohne alle Gefahr vertrocknen. Den 1 May fängt gemeiniglich die Schurzeit an, wosfern es das Wetter erlaubt; denn wenn die Wolle nicht völlig trocken wäre, so würden die fest aufeinander gepackte Flocken angehen und verrotten. Gegen Abend werden so viel als man glaubt, daß die Scheerer den folgenden Tag behandeln können, in eine enge niedrige Hütte getrieben, welches das Schwikhhaus heißt, woselbst sie stark schwitzen müssen, um die Wolle geschmeidiger für die Scheerer zu machen. Die Wolle wird in drei besondere Gattungen abgetheilt: Der Rücken und der Bauch geben die feinste, der Hals und die Seiten die feine, die Brust, die Schultern und die Beine die schlechte Wolle. Jede hat ihren besondern Preis. Wenn sie aus dem Reiche soll versandt werden, wird sie erstlich gewaschen, wobei sie die Hälfte am Gewicht verliert. Eine der vornehmsten Sorgen der Schäfer ist, daß sie die Schaafe nie aus den Nezen lassen, als bis die Morgensonne den Thau und den Reif aufgetrocknet hat; und nie führen sie die Heerde zum Wasser nach einem Hagel. Denn wenn sie das bethauete und bereifte Gras fräßen, oder Hagelwasser tranken, so würde die Heerde die Köpfe traurig hängen lassen, sich auszehren und hinfallen. Einem Schaafe, wenn es beständig in einer gleichen gemäßigten Luft lebt, bleibt die Feinheit der Wolle lebenslang unveränderlich. Unter den schlechtwolligten Schaafen gibt es mehr buntschäckige, als unter den feinwolligten. Die freie, aber nicht überflüssige Ausdünstung in einer uneingeschränkten Luft, verfliegt, wie sie kommt, sogleich; da

ſie hingegen durch die gewaltige Hitze vieler Schaafe in einem engen und niedrigen Stalle ſehr vermehrt wird; die Wolle wird dadurch faul, häartig, und verändert ihre Farbe. Wie ſehr ſind alſo in dieſer Rückſicht die Schornſtein = ähnlichen Luſtzüge anzuempfehlen!

Goth. Wochenbl.

Auszug aus J. J. Biörnſtähl's Briefen,
4. Band 2. Heft 9. Brief. Bewährt ſeyn
ſollendes Mittel wider die Kornwürmer
und die Raupen auf den Bäumen.

„Nachſchrift: Da ich jetzt ſo viel von der Landwirthſchaft geſchrieben habe, muß ich eines uneingeſchränkten und unfehlbaren Mittels, das Getreide vor Würmern zu bewahren, erwähnen; zwar habe ich es nicht von den Türken gelernt, allein es gehört doch zur Sache. Es iſt ein Geheimniß, welches viele Tonnen Goldes, wenigſtens des Danks des Publikums und aller Hauswirthe, werth iſt. Ich fand neulich in einem zu Mailand herauskommenden italiänischen Journale, Scelta di obuscoli interessanti, tradotti de varie lingue, in Milano 1776, im 17ten Bande, daſſelbe als ein Geheimniß angeführt: man wirft lebendige oder todte Krebſe auf den Kornhaufen, dieſe vertreiben die Würmer, ſo, daß ſolche binnen einigen Stunden die Flucht nehmen, und um zwei oder drei Tagen ſich kein einziger mehr ſehen läßt oder unter dem Korn findet: es werden aus der Gazette agriculture, de commerce u. ſ. w. genommene ſichere Verſuche davon angeführt. Eben ſo bewahren Krebſe in den Obſtbäumen aufgehangen, ſelbige vor Würmern, Ungeziefer, Mäuſen, Maulwürfen u. d. g. Die Krebſe müſſen durch friſche erſetzt werden.